

# Freiburger-Zeitung

## Abonnement.

Jährlich . . . Fr. 6 — St.  
Halbjährlich . . . 3 50 „  
Vierteljährlich . . . 2 — „

erscheint Mittwoch und Samstag.

Freiburg, am Stalden, Nr. 13.

## Eindrucksgebühren.

Die Zeile ob. deren Raum  
10 C., im Wiederholungsfall  
8 C. Briefe u. Gelder franko

## Alles Humanität, keine Prügel mehr.

Wir erwähnten bis dahin in der Wirklichkeit zu leben und das Leben zu nehmen, wie es ist, und glaubten nicht an die Prügel in Uri, und nicht an die große Humanität im Storch in Bern.

Die beiden Momente stehen einander gegenüber, daß man kaum seinen Sinnen traut, wie wenn man sich durch wilde Felsenberge durchgewunden und plötzlich den Anblick einer Landschaft genießt, über welche die Natur mit stichtlichem Wohlgefallen ihre Reize ausgegossen.

Wir gratuliren der Versammlung im Storch in Bern zu ihren edlen Bestrebungen, wünschen aber nicht bloß die Abschaffung aller Strafarten, wie sie Hr. Ryniker erfahren, sondern empfehlen ihr auch die Beseitigung aller der Prügel, von denen selten eine Zeitung etwas verlauten läßt, die in der Regel kein mitleidiges Ohr finden, wie die des Hrn. Typographen in Altorf.

Es sind die Prügel, welche die armen Frauen von ihren Männern bekommen. Da ist noch viel aufzuräumen, da sieht es noch lange nicht so sonnenhell aus, wie in der hohen Versammlung im Storch in Bern.

Ein hoher Beamteter meinte, seine Töchtern am besten zu versorgen, wenn er sie statt an Schreiber und schwindlige Kaufherren, an begüterte Bauern vererbe. Er that es; Schulden plagten sie nicht; über der Geiz lag mit aller Schwere auf ihnen, und Prügel bekamen sie bis dahin mehr als Brod.

Wir lassen die Schichten des Volkes bei Seite liegen, und steigen in die Höhe, welche man die feine gebildete zu nennen pflegt, wo die Humanität zu gipfeln scheint.

Wenn man sieht, mit welcher Galanterie der Mann, der auf den flaumigen Bart nicht stolz genug sein kann, seine Schöne umwirbt, so möchte man glauben, daß er nicht ein böses Ueberchen besitze.

Er führt die Angebetete heim. Sie glaubt sich in den Himmel versetzt, und baut ihre ganze Zukunft auf die unzähligen Liebeschwüre und Artigkeiten, mit denen er ihr stets entgegen gekommen.

Er wechselt aber bald die Coullissen, und gesteht der Frau, daß er in die Gesellschaft gehöre, und sich das auf keinen Fall nehmen lasse. Nur zu bald fühlt

sie sich einsam, steht wenig vor dem, was sie gehofft. Bitten und Beschwerden helfen hier so wenig als aller Liebreiz.

Die Gesellschaft wird zur Leidenschaft, und trägt alle Unzierden an sich, wie sie diese mit sich bringt. So lange nicht Kinder da sind, geht es immer noch; wenn aber einmal mehrere mit an den Tisch sitzen, die Reize, die einst fesselten, verwehrt, wenn die Frau in und außer dem Hause Alles besorgen soll, wenn ihre Gesundheit angegriffen, die Nahrungssorgen ihr über den Kopf wachsen und der Herr Gemahl leichtsinnig in den Tag hineinlebt, und einen gut- und feingedeckten Tisch sehen will! dann beginnen die ungasstlichen Nachtreibe. Der Liebe Blüthen verwehrt all, bis auch die schöne Behausung zerfällt, in die sie gepflanzt und sorgfältig gepflegt worden.

Es gibt Vorstellung und Vorwürfe. Der Herr Gemahl mag solche Nacht- und Morgenpredigten nicht hören und legt seine Verwahrung dagegen ein. Je mehr die sorgende Frau in ihn bringt, seinen Pflichten nachzukommen, desto mehr sucht er sich von ihrer Gesellschaft ferne zu halten, desto häufiger findet man ihn im Wirthshause, in der Gesellschaft, die er sich nicht nehmen läßt, und je mehr er ein Sklave der geistigen Getränke wird, desto mehr verschwindet die Zahl der feinen Saiten, und es bleiben am Ende nur noch die groben.

Da sind wir auf dem Plage angekommen, wo das Prügeln noch so viel vorkommt, ohne daß man einen richterlichen Befehl dazu erwartet.

Es kommt der gestrenge Ehegatte im Wirthshaus zu seinem Wein seine gute Portion Verdruß. Das ist ungesund, verdirbt nicht nur den Humor, sondern auch das Blut. Es muß seinem Zorne einen Weg schaffen. Die Frau darf nur wenig sagen, und die Hölle hat ihren Vulkan geschaffen.

Ein Anderer hat bis Mitternacht der Kellnerin hundert Artigkeiten vorgeplaudert. Daheim wird er weniger huldvoll empfangen. Er träumt noch von der Wirthshausfeligkeit, und vermag es nicht zu ertragen, plötzlich die fade Prosa des Lebens zu genießen. Es wird gewitterschwül; es gäbe Arbeit für die Prügelabschaffer. Die gute Frau hätte vielen Dank dafür.

Ein Anderer kommt heim und findet nicht Alles, wie er wünscht. Es fehlt an Sauberkeit, an Präzision; es mahnen Schulden, es hinkt im Geschäfte, man wartet nicht schnell genug auf, und die Stürme sind



so schnell bei der Hand, wie Schneegest. über im Frühling. Prügel bilden immer das Confect.

Viele, sehr Viele finden ihre Frauen nicht mehr liebenswürdig, sie suchen Nahrung, wo der Frühling noch nicht abgeerntet. Das wissen ihre Frauen. Sie machen ihre Rechte geltend, allein sie sind der schwächere Theil, und Recht steht hier so wenig im Gode der Männer, als Billigkeit; sie erklären sich einfach als die Herren im Hause, und wer ihnen nicht schweigt, bekommt Prügel. Da wünschen sich viele Frauen an Hrn. Riquiers Stelle. Er hat nur einmal Prügel bekommen, sie bekommen sie ohne Zahl und Maß; er hat hundert Vertheidiger, sie nicht einen.

Man schlägt ihnen zwar nicht gerade das Herz ab, wie ein hoher Herr der Magd, als er spät aus dem Leiste kam, und sie nicht gerade wach und bei der Hand war, wie der Hochgebildete läutete; allein Viele steigen frühe in ihr Grab, Viele führen ein freudenloses Dasein, Vielen wird die Hoffnung, die sie unter dem Herzen tragen, verkümmert; das Beispiel, da die Männer so ihren Kindern geben, ist das inhumanste auf der Welt.

Da, Ihr Herren im Storch in Bern, oben und unten im Lande, greift ein, schafft die Prügel ab und führt die Humanität ein. Oder glaubt Ihr etwa über Euch selbst zu Gerichte sitzen zu müssen? Es mag sein. Dann macht die Humanität nicht zum Aushängeschild, bis Ihr Euch gebessert. („S. 3.“)

### Eidgenossenschaft.

#### Freiburg.

(Eingef.) Wir vernehmen, daß von Seite einiger Lehrer der Wunsch geäußert wurde, es möchte den Kleinern deutschen Knaben, welche meistens in der Unterstadt wohnen, der Schulbesuch erleichtert werden. Die ziemlich große Entfernung wirkt besonders auf diese meistens arme Kinder während der strengen Jahreszeit sehr peinlich. Diesem Uebelstande wäre nun durch eine einfache und kostenfreie Aenderung leicht abzuhelfen. Die erste deutsche Klasse der Mädchen-Stadtschulen zählt seit mehreren Jahren nur 25 bis 30 Schülerinnen, könnte also 20 bis 30 Knaben aufnehmen, ohne ihre Aufgabe über die gewöhnlichen und gesetzlichen Forderungen zu erschweren. Die Mischung von Kinder beiderlei Geschlechtes in einer Klasse kann in unserer Stadt sowohl wie in andern Orten ohne Sittengefahr eingeführt werden. Die mehrjährige Erfahrung der barmherzigen Schwestern in der Neustadt ist ein Beweis dafür, und in vielen andern Städten, sowie in fast allen Dörfern des Kantons bestehen gemischte Schulen.

Somit hoffen wir, daß die um das Ausblühen der Schulen stets sorgenden Gemeindeführer ohne Zögerung diese, den Fortschritten und der Erziehung sowohl als der Gesundheit vortheilhafte Aenderung ausführen lassen werden. Diese Hoffnung stärkt sich noch

durch den Umstand, daß es sich ja nur um Kinder vom 6ten bis zum 8ten Altersjahre handelt.

Düdingen. Die Sekundarschule zählt dies Jahr 28 Schüler und erfreut sich eines guten Fortganges. — Der neue Hauptaltar ist fertig. Morgen wird der Hochw. Hr. Dekan zum erstenmal das hl. Messopfer auf demselben darbringen.

Erlauben uns Einiges über diesen neuen Altar zu berichten, d. h. unsere Ansicht über denselben auszusprechen.

Die Marmorarbeit ist im Ganzen und Großen sehr gut durchgeführt, obwohl man einzelnen Stücken ansieht, daß die Arbeiter eilen mußten. Die Idee ist gut und der Altar macht durchaus einen inposanten Eindruck. Hr. Moosbrugger verdient den Dank der Pfarrei.

Das Delgemälde, von Hrn. Gottrau, Kunstmaler in Freiburg verfertigt, wird dem Auge des oberflächlichen Beschauers sehr gefallen, und das ganze Bild darf in der That ein schönes genannt werden. Doch können wir nicht umhin einige Bemerkungen zu machen bezüglich einzelner Figuren. Das Haupt des Christusbildes ist sehr schön, der Ausdruck im Gesichte prachtvoll, doch mehr menschlich schön als göttlich. Auch will uns scheinen, daß Haupt und Oberleib mit der Länge der Figur nicht in gehöriger Proportion stehen. Die Haltung der rechten Hand ist mehr die des lehrenden Christus, als die des über Tod und Hölle triumphirenden Gottmenschen. Die ganze Haltung des Heilandes läßt zu wünschen übrig. Sehr gut ist die Engelsfigur. Wir möchten sagen, in allen Theilen die beste auf dem Bilde. Ebenso läßt die Figur des schlafenden Wächters wenig oder nichts zu wünschen übrig. Der grauköpfige Soldat auf der linken Seite hat nach unserer Ansicht ein zu martialisches Gesicht. Denn wenn er auch hier als Wächter angestellt ist, erbittert ihn die Auferstehung des Heilandes nicht so sehr, als sie ihn erschreckt. Der Ausdruck sollte deßhalb mehr Ueberraschung als Mordlust zeigen. Wir glauben, bei einem Bilde der Kreuzigung hätte dieses Räubergesicht sehr gut gepaßt.

Das Bild ist für die Kirche bestimmt, und zwar für eine Kirche, die den Delgemälden nicht gerade günstig ist. Deßhalb hätten wir, obschon nicht Liebhaber von grellen Farben, doch das ganze Bild etwas markirter, die Licht- und Schattenseiten etwas mehr hervortretend gewünscht. Einzelne Farben sind in der That zu matt und werden bei der ungünstigen Temperatur der Kirche noch mehr ersterben.

Indessen sollen alle diese Bemerkungen dem Bilde als Ganzes durchaus keinen Eintrag thun, es ist und bleibt ein schönes Altarbild und macht dem Künstler alle Ehre.

Der Künstler wird uns unsere Freimüthigkeit verzeihen und denken: De gustibus non est disputandum.

— Senebezirk. Für diesen Bezirk wurden folgende Angestellte für eine Amtsdauer von 4 Jahren neuerdings bestätigt:



Die drei Weibel des Bezirksgerichts, nämlich die H. Klaus, Brühlhart und Bury.

Für den Kreis Rechthalten: H. Keller, Jos., Gerichtsschreiber; Andrey, Christian, Weibel.

" " " Tafers keine Amtsbauer abgelassen.

" " " Schmitzen: H. Stephan Comte, Notar, Gerichtsschreiber; Bürgy, Jos., Weibel.

— Plaffeyen. Auf den Hochalpen hinter Plaffeyen blühten dieser Tage die Alpenrosen zum zweiten Mal. Jetzt hat leider der Schnee sie zugebedt.

**Bern.**

Bei der Ryniker-Versammlung vom letzten Sonntag wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Gewährleistung der freien Aeußerung jeder religiösen Ueberzeugung; 2) Abschaffung der Prügel, Lotterien und Spielbanken in der Schweiz; 3) bei Nicht-Entscheidung der Bundesversammlung die Revisionsfrage selbst in die Hand zu nehmen und die nöthigen 50,000 Unterschriften zu sammeln, um die Totalrevision durch einen Verfassungsrath zu erlangen.

— Die Bundesversammlung traf in ihrer Sitzung v. G. d. folgende Wahlen: Bundespräsident für 1866: Herr Knüsel; Bundesvizpräsident: Herr Fornerod; Bundesgerichtspräsident: Herr Häberlin; Bundesgerichtsvizpräsident: Herr Ruffy.

— Der Nationalrath hat den Antrag Hungerbühler auf Verbot der Lotterien und Hazardspiele mit 63 gegen 8 Stimmen zum Beschluß erhoben.

**Luzern.**

(Korr.) Es sind noch nicht viele Jahre, seit einst unser Finanzminister im großen Rath, ich glaube wo man den Schulmeistern oder Beamten ihren Lohn erhöhen wollte, sagte, die Herren sollten sich nur nicht geniren, sondern dekretiren so viel sie wollten, denn es sei noch viel, ja genug Geld in der Staatskasse. Heute macht diese gleiche Kasse und noch viele andere dazu ein anderes, ein sehr trauriges, schwindsüchtiges Gesicht, denn jetzt redet alles bei uns von Geld, alles will Geld und alles hat kein Geld! Das neue Steuergesetz gibt dem Staat das Recht, die Bauern und Herrn zu bewerfen so stark und oft er nur will, d. h. Staatssteuern, von denen man bisher bei uns noch nichts gewußt, zu erheben und so muthwillige Ausgaben zu machen. Die Bauern fürchten sich vor diesem Ding und wollen es am Sonntag verwerfen, wenn sie nicht zu spät kommen. — Ferner so wollen die, welche den Lumpen und der Lumperei ganz und gar hold scheinen und alles verwirthen lassen — diese wollen jetzt den Reichen aufhauen und sie unter den Daumen nehmen mit den Steuern, damit ihnen die Häuslichkeit und das Reichwerden vergehe, und gegen diese Strenge wehren sich die, so etwas haben und die Andern sagen, es ist recht, machet es ihnen nur, den Geizern! — Ferner möchten die Herrn den Gotthard anbohren, nicht daß Wasser, sondern Milch und Honig herausfließe und dafür soll das Volk zahlen, nur daß man anfangen

kann. Die Leute aber trauen der Sache mit dem Honig nicht recht und meinen, sie haben es schon lange so gemacht und wollen jedenfalls den Finger nicht zu tief hineinhalten, daß sie ihn wieder hinausnehmen können, wenn es nicht gut geht; heute verhandelt diese Angelegenheit unser Große Rath. Von allen Seiten Geld und doch keines!

**Uri.**

Man droht den Urnern mit Entziehung des eidgenössischen Schützenfestes für 1867, wenn sie das Urtheil gegen Ryniker nicht zurücknehmen. Die werden schauerhaft erschrecken! So einen guten Bissen bekommen sie noch, wenn der Markt schon vorüber ist. Wir unserer Seits rathen den Urnern, es mit der Drohung Ernst zu nehmen und das Fest von sich zu weisen.

— Durch das St. Gotthardthospiz wurden vom 1. Oktober 1864 bis 30. September 1865 9237 arme Reisende aller Nationen mit 25,499 Nationen sammt verschiedenen Kleidungsstücken (besonders Schuhe und Strümpfe) unentgeltlich gepflegt, worunter 52 Kranke und Halberstrene besonders eine längere Pflege erforderten und in Anspruch nahmen. Totalausgaben Fr. 9,264 84; Totaleinnahmen Fr. 9,159 29; also Rückschlag Fr. 105 55.

**Unterwalden.**

Die Regierungen von Uri, von Ob- und Nidwalden haben das Einbringen von Rindvieh aus dem Kanton Luzern in ihre Landestheile verboten.

**St. Gallen.**

Letzten Sonntag haben die beiden Konfessionellen Kirchengemeinden von Lichtensteig den Bau einer gemeinschaftlichen Kirche nach einem schönen Plane von Herrn Architekt Kunkler in St. Gallen mit einer Kostenberechnung von ca. 159,000 Fr. (Geläute und Uhr nicht inbegriffen) beschlossen.

— Ragaz. Wieder ist ein junger Mann, Namens Jegen, im Pässlerer Schieferbruch beim Stein Sprengen verunglückt, indem durch die Erschütterung des Schusses einige gewaltige Steine sich von oben lösten und ihn erdrückten.

— Sonntag Nachmittags fiel in Rorschach beim Aussteigen aus einem Dampfboot eine Dame in den See und ertrank.

**Ausland.**

**Italien.**

Rom. Die Räumung des Kirchenstaates wird am Sonntag mit der Einschiffung einer Schwadron Husaren und einer Batterie begonnen haben; das 19te Linienregiment und ein Jägerbataillon sollten nachfolgen. In Rom bleiben einstweilen noch 13 bis 14,000 Mann. Am Sonntag sind auch wieder zwei Fregatten von Toulon nach Civitavecchia abgegangen.

**Amerika.**

Am 1. dieß Morgens hat ein furchtbarer Schiffbruch stattgefunden. Ein großes von Bremen nach New-York fahrendes Schiff mit 370 Auswanderern



ist auf den Goodwin Sands ganz untergegangen. — Am gleichen Morgen ist auch eine englische Schaluppe, von London nach Cadix segelnd, mit 8 Personen zu Grunde gegangen. Ebenfalls ist am gleichen Morgen ein großer Dampfer infolge Zusammenstoß mit dem französischen Kriegsdampfer „Dir Decembre“ zu Grunde gegangen. Ein Theil der Mannschaft wurde vom französischen Schiffe gerettet.

### Brandunglück

vom 2. auf den 3. November in Böfingen.

Hört's ihr wimmern hoch vom Thurm?  
Das ist Sturm!  
Noth wie Blut  
Ist der Himmel,  
Das ist nicht des Tages Blut!  
Welch' Getümmel  
Straßen auf!  
Dampf wallt auf!  
Glackernd steigt die Feuerfäule,  
Durch der Straße lange Zeile  
Wächst es fort mit Windeseile  
Krachend wie aus Dien's Rachen  
Glühen die Lüfte, Balken krachen  
Pfeiler stürzen, Fenster klirren,  
Kinder jammern, Mütter irren.  
Thiere wimmern  
Unter Trümmern,  
Alles rennet, rettet, flüchtet  
Taghell ist die Nacht gelichtet;  
Durch die Hände lange Kette  
Um die Wette  
Fliegt der Eimer, hoch im Bogen  
Spritzen Quellen Wasserwogen.

(Schiller.)

In der Nacht vom 2. auf den 3. d. M. abhin brach ungefähr um 12 Uhr, mitten im Dorfe Böfingen, im Hause des Hrn. Johann Käser, Handelsmann in Freiburg, Feuer aus. Es war eines der schönsten und größten Gebäude, das man wohl auf dem Lande sehen kann. Von allen Seiten war Hülfe herbeigeeilt und 16 Feuerspritzen stunden zu Diensten da. Das Feuer griff aber so rasch um sich und der Bizwind begünstigte dasselbe so, daß leider dies Gebäude bis auf den Grund ein Raub der Flammen geworden ist. Auch 16 Stücke Rindvieh, 3 Schafe und 3 Ziegen fanden in den Flammen ihren erbarmlichen Tod. Keine andere Hoffnung und Aussicht blieben übrig, als das ganze Dorf sammt Schulhaus und Kirche müsse ein Raub der zehrenden Flamme werden, denn das nächstgelegene Gebäude (ein Stock) lag kaum 25 Fuß und das Wirthshaus bloß 50 Fuß vom Feuer entfernt. Demzufolge waren der Wirth Jos. Schäfer, die zwei Krämer Baumgard und Aufbaumer, wie auch noch zwei andere Nachbarn veranlaßt, ihre sämtlichen Mobilien auszugeln und haben dadurch bedeutend Schaden gelitten, besonders der Wirth und die Krämer. Sämmtliche Spritzmannschaft hat mit Energie, d. h. jedoch die zuerst herbeigeeilte, dem drohenden Uebel kräftig, thätig und kühn entgegengewirkt. Hauptächlich aber zeichnete sich die Spritzmannschaft von Laupen, welche die erste sich einfand, durch ihren Muth, ihre Kühnheit und Ausdauer vor allen andern aus, und von diesen verdienen besondere Erwähnung die H. Bähler, Arzt; Friedrich Ruprecht, Spengler; Ruprecht, Gerber und Wasserfelle, Viehhändler, die sich so kühn der Gefahr aussetzten, um dem Zunehmen des Feuers seinen Lauf zu verhindern, daß ihre Kleider fast ganz am Leibe verbrannten. Auch die Brambergerspritze, die sich die zweite einfand, verdient erwähnt zu werden. Neben den bemelbeten Spritzen fanden sich noch ein: Welsch-Böfingen, Wallenbuch, Gümnenen, Wünewyl,

Burmels, Dyck, Spengelried, Neuenegg, Libistork, Ferrenbalm, Döbingen und Tafers. Verunglückt ist Gottlieb Bauer, Dachdecker von Ferrenbalm, welcher mit unerhöchlicher Thätigkeit auf dem Wirthshausdache zunächst den Flammen arbeitete und hinunterfiel, so daß er jetzt das Bett hüten muß. Ueberdies haben sich noch viele Andere, hauptsächlich aber die Berner, bei dieser Gelegenheit ausgezeichnet; es ist wirklich ein Wunder, daß nur ein einziges, aus der Mitte so vieler und so nahe angrenzenden Gebäuden, herausbrannte. Wenn nicht Gottes Gnade und kühne, thätige Spritzmänner da gewesen, wäre unstreitig das ganze schöne Dorf Böfingen ein Raub der Flammen geworden. — Der brandbeschädigte Pächter, Dominik Sansonnens, ist glücklicher Weise bei der „Helvetia“ versichert. Die Ursache des Brandes ist noch nicht ermittelt.

Der löbl. Gemeinderath wird an alle beim Brande gewesenen Feuerspritzmannschaften ein Dankschreiben ergehen lassen. (J. S. L.)

### Neuestes.

Plaffeyen. Wir leben im Lande des ewigen Frühlings, wenigstens dieses Jahr. Soeben hatte Jemand die Güte, uns mit einem Bouquet von Kirschbaumblüthen zu erfreuen, die im sonst nicht zum italienischen Himmelsstriche gehörenden Plaffeyen gepflückt worden. Schönen Dank für die freundl. Gabe!

### Anzeigen.

#### Steigerung.

Man bietet am nächsten Markttag in öffentlicher Steigerung feil: Eine Anzahl Räder, Speichen, Schleiftröge, Ketten etc., die von Artillerie-Wägen herühren und womit man sehr leicht vollständige Wägen herstellen könnte. Die Steigerung findet Nachmittags um 1 Uhr unten im Paris, gegenüber dem Zeughaufe in Freiburg, statt.

### JOSEPH BOSCH

#### Bau- und Möbel-Schreiner

zeigt hiermit dem Publikum an, daß er die Werkstatte des Hrn. Richter, Nr. 7, am Stalden, übernommen habe, und empfiehlt sich bestens für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten, als Möbel aller Art, Bauarbeit etc. Er wird sich stets bestreben, sowohl durch schöne und solide Arbeit, als auch durch billige Preise das Zutrauen aller Deren, zu erwerben, welche ihn mit ihren werthen Aufträgen beehren möchten. Schnelle Bedienung wird zum Voraus versichert.